

Lieber Peter,
als ich heute die Post schließt und Versuchs Hand-
schrift auf einem Umschlag mit schwarzer
Rauch erhaschte, da sagte ich, daß es die Nach-
richt vom Tod meines Vaters enthält. In einem
Telefonatsprache während der letzten Tage, hatte
Versuch mir gesagt, daß es ihm sehr schlecht
ginge und er mit einer schweren Herz-Kreislau-
ferkrankung im Krankenhaus läge. Nun hat seine
Leiden ein Ende. Lieber Peter, das ist so oft der
Trost, den man sich selber sagt und von an-
deren hört, wenn man einen Menschen verliert,
der einem sehr nahe gestanden hat. Und oft
genug ist das auch objektiv zutreffend. Aber sub-
jektiv empfindet man doch nicht so sehr die
Erloschung des anderen als die Trauer um den eige-
nen Verlust. Das gilt besonders beim Tod eines
Elternteils, wenn der Tod einen von den beiden
Menschen trennt, mit denen das eigene Leben,
wie man sagt, untrennbar verbunden ist. Dieser
Verlust ist nicht auszugleichen. Selbst wenn
man ihn als erwachsener Mensch erlebt
und selber manches Leid und manchen Ver-

lust tragen mußte und selbständig im Leben
steht, die Gewißheit vom Tod des Vaters oder der Mutter
läßt einen plötzlich eine große Leere empfinden
und zugleich wird einem bewußt, daß man selber
dieses und jenes und noch etwas vernachlässigt hat und
daß dieses Vernachlässigt nicht mehr nachgeholt
werden kann. So ist es mir gegangen, als ich meinen
Vater verlor und auch noch beim Tod meiner
Mutter. Vielleicht ist es gerade dieses Bewußtwerden
und Bewußtsein, nicht genügt zu haben, das
man diese Menschen nicht wirklich verliert,
auch wenn es physiologisch eindeutig anders
erscheint. So merkte ich, daß du diesen Ein-
schnitt in einer Weise erlebt und erfahren,
die ich aus eigener Erfahrung nachempfinden
kann und sage dir, daß ich mit meinem
Gedanken bei dir, wenn du auch bei Kindern
bist.

Dein Vaterchen

7.1.1989

↑

1990 f.